

Tauschen, um alte Sorten zu erhalten

Zur Saatguttauschbörse haben sich Leute aus mehreren Ländern in den Thurauen getroffen.

VON CHRISTINA SCHAFFNER

FLAACH Auf dem Tisch des Marktstands stehen Kisten mit kleinen Fächern. Darin liegen – wohl geordnet und beschriftet – Gemüsesamen. Von der Aufforderung, sich kleine Mengen Samen mit nach Hause zu nehmen, wird rege Gebrauch gemacht. Tief beugen sich Männer und Frauen über die Samen, studieren deren Namen und stellen den Standbetreibern Fragen. An diesem wie auch an den übrigen 25 Tischen wird erklärt und, gefachsimpelt, und es werden Tipps gegeben. Und das in verschiedenen Sprachen: Männer und Frauen aus Frankreich, Österreich, Deutschland, Rumänien, Griechenland und Slowenien sind gekommen, um bei der Börse Samen und Wissen zu verbreiten. Es ist die erste internationale Saatguttauschbörse der Schweiz, die an diesem eisig-kalten Sonntag im Naturzentrum Thurauen stattfindet.

Die eigentliche Idee ist zwar, den Samen miteinander zu tauschen, wie Peter Gerber von Longo Mai, einem der Initiatoren erklärt, aber man dürfe sich auch so ein kleines Tütchen voll Samen



Rege wurde von dem Angebot Gebrauch gemacht, Samen für den heimischen Garten mit nach Hause zu nehmen.

Bild Christina Schaffner

mitnehmen. In der Schweiz findet die internationale Saatguttauschbörse zwar zum ersten Mal statt, aber in anderen Ländern konnte Longo Mai schon einige Erfahrungen sammeln. «Wir wollen Kontakte schaffen und das Interesse für altes Saatgut fördern», erklärt

Gerber. Dem weltweiten Massenschwinden von Sorten wollen sie entgegenwirken. Die Initianten hofften, sagt Petra Zajec, Leiterin des Naturzentrums Thurauen, das ebenso wie Pro Specie Rara und Longo Mai für die Organisation verantwortlich ist, dass

sich daraus regionale, privat organisierte Tauschbörsen entwickelten. Eine Wiederholung dieser grossen Form sei nicht geplant.

Neben dem Tauschen boten sich den Besuchern am Sonntag Workshops sowie umfangreiche Mais- und Getreidesortenausstellungen. In den Workshops konnten die Besucher nicht nur lernen, selbst Samen aus Salat, Basilikum, Zwiebel und Kürbis zu gewinnen, sondern sich auch über die Problematik der Gentechnik informieren. Ebenso wurde über die Gefahr einer geplanten EU-Verordnung informiert, die Saatgut reglementieren will. Eine besondere Aktion war das Bauen von Saatbömbchen. Dafür werden Kugeln aus Lehm mit Samen bestückt und in die Natur oder den Garten geworfen. Ihre Explosion sorgt im Sommer für eine bunt gestreute Pflanzenvielfalt.

Grosszügig gibt auch Ruth Noack Gemüse- und Blumensamen weiter. Sie hütet einen alten Bauerngarten im Schwarzwald und erklärt, warum heutige, gekaufte Samen nicht mehr zur Pflanzenvermehrung geeignet sind. «Bei dieser Züchtungsweise ist eine Weitervermehrung praktisch unmöglich, und man wird gezwungen, wieder neuen Samen zu kaufen.» Das sei bei alten, reinen Sorten anders, denn da kann in jedem Jahr der Samen für das nächste Jahr selbst gezogen werden – vorausgesetzt, man weiss, wie es geht.